

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 4 (1991)
Heft: 6

Artikel: Palazzo in der Agglo : Pacchini baut in Dietlikon
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-119431>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die gezielte Vered



BILD: WALTER MAIR

Livio Vacchini baute in Dietlikon ein Büro- und Wohngebäude. Im Häusergestrüpp der Agglomeration taucht plötzlich ein disziplinierter Palazzo auf. Ein Stück Konzeptarchitektur.

8305 Dietlikon, einige Kilometer von Zürich entfernt, ist ein schweizerisches Mitteldorf. Letzte Zeugen einer bäuerlichen Vergangenheit verschwinden beinahe in der Baumasse, die nach 1950 hier aufgegangen ist.

Am Dorfrand ein Wechsel des Bauungsmusters. Statt der locker gestreuten Einfamilienhäuser und Wohnblöcke die riesigen Hallen der Industrie.

Industrie hat in Dietlikon einen Namen: Piatti. Dynastie ist kein zu grosses Wort. Ein Grossvater, fünf Söhne und nun bereits die dritte Generation haben verschiedene Firmen aufgebaut, wovon die Bruno Piatti AG durch ihre Küchen, die Alfredo Piatti AG als Bauunternehmung die bedeutendsten sind.

Im Piatti-Land stehen heute zwei Bauten von Livio Vacchini, die Casa Maria, eine Gastarbeiterunterkunft, und neu die Casa Alfredo, ein Verwaltungs- und Wohngebäude.

Casa Alfredo, Büro- und Wohngebäude in Dietlikon. Architekt: Livio Vacchini, Locarno, in Zusammenarbeit mit Christa und Mario Piatti.

An der Nahtstelle

Der Ort. Hier stand das Stammhaus. Der Grossvater hatte es 1922 gekauft. «Riedmühlestrasse» – der Name allein erinnert noch an den Vorgängerbau. Wir befinden uns zwischen mehreren Welten. Die verschwundene Mühle gehört noch zur vorindustriellen Produktion: Der Bach diktiert den Standort. Dorfeinwärts stehen die Wohnblöcke der sechziger und siebziger Jahre. Die Pendler eroberten Dietlikon. Dorfauswärts beginnt mit einem Park- und Lagerplatz das Werkhofgelände der Baufirma, dahin-

ter die Hallen im Massstab der Pneukräne. Das neue Gebäude steht an der Naht zwischen der Industrie- und der Wohnzone. Diese Grenze läuft quer durchs Gebäude: vorne die Büros der Baufirma, hinten die Wohnung des Firmenchefs.

Konzeptarchitektur

Der Entwurf ist Ergebnis der Zusammenarbeit von Livio Vacchini, Christa und Mario Piatti, dem Sohn von Alfredo. Piatti hatte bei Vacchini an der ETH Architektur studiert, als dieser Gastdozent war. In einer jahrelangen Planungs-, genauer: Diskussionszeit, ist ein entsprechendes Konzept herangereift. Seine Hauptmerkmale: – Teile ein grosses Quadrat von 27,55 Meter Seitenlänge in neun Quadrate auf.

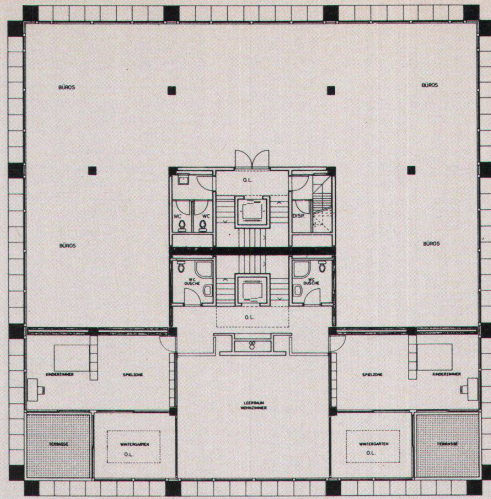


elung

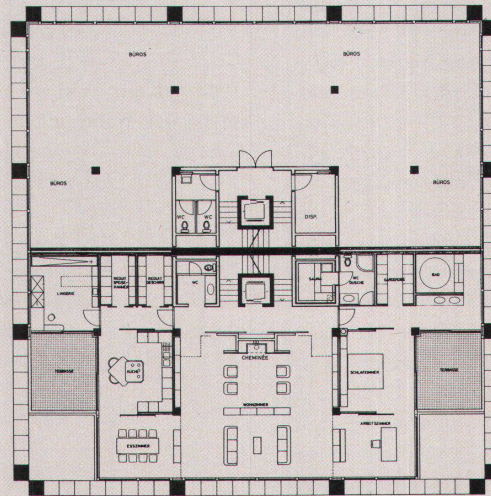
- Lege Büros und Wohnung nebeneinander, nicht übereinander.
- Stelle um das Gebäude einen Kranz von Stützen (Säulen?).
- Halte dich an Le Corbusiers Modulor.

Dieses Konzept enthält bereits alles, aber es braucht noch keine einzige Zeichnung. Wenn es so etwas gibt wie eine intellektuelle Architektur, dann ist Vacchini einer ihrer Konstrukteure.

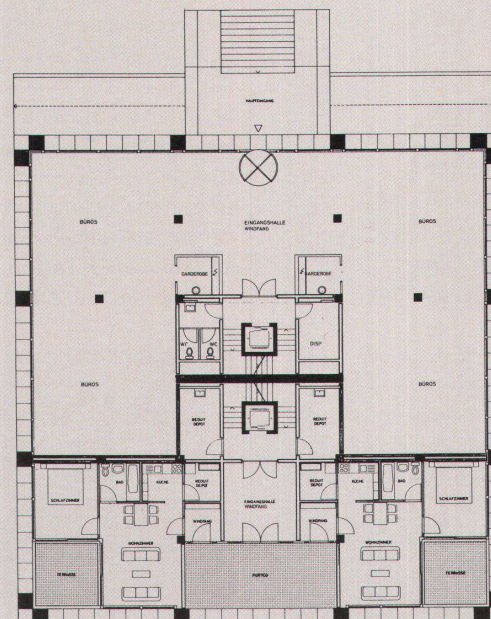
Der Entwurf, der daraus geboren wurde, trägt die Handschrift des Unternehmers Mario Piatti. Er nimmt das Gedankenkonstrukt und macht daraus das Durchführbare. Und das mit viel praktischem Verstand. Da gibt es keine Theorie des unfehlbaren Bandrasters, keine Diktatur der Symmetrie bis ins Detail. Im Grundriss herrscht Ordnung, aber kein



Grundriss zweites Obergeschoss



Grundriss erstes Obergeschoss



Grundriss Erdgeschoss

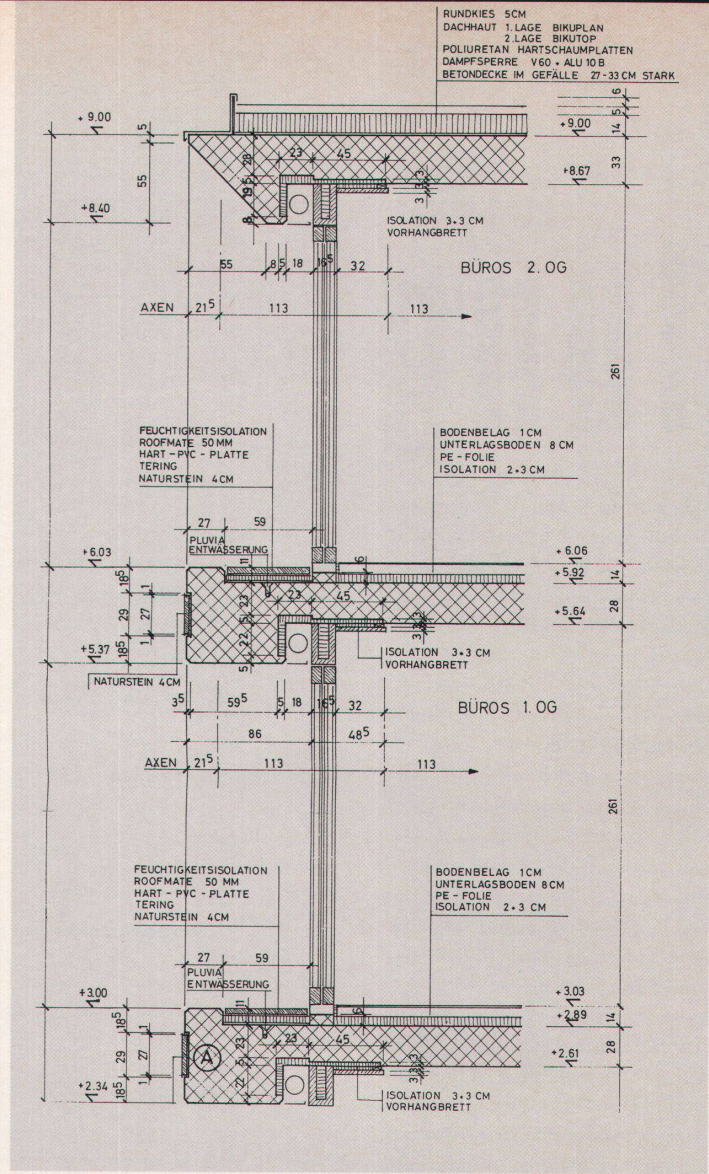
Blick vom Esszimmer in den doppelgeschossigen Wohnraum der grossen Wohnung.

Zwang. Die Stützen zum Beispiel sind im Aussenkranz nach ästhetischen, im Innern nach statischen Gesichtspunkten dimensioniert. In der Ausführung erlaubte sich Mario Piatti Abweichungen vom Pfad der puristischen Tugend. Nicht jede Wand steht genau auf der für sie ausgedachten Achse. Das Programm ist einfach. Im Untergeschoss Schulungs- und Lagerräume (die nur halbversenkte Höhenlage erlaubt natürliche Belichtung), in den drei Obergeschossen im vorderen Teil die Büroräume (Grossraumbüros mit lärmbedingten Abtrennungen), im hinteren Teil im Erdgeschoss zwei Zweizimmerwohnungen und darüber, zweigeschossig, eine Zehnzimmerwohnung (doch die Zimmerzählung versagt bei solcher Grösse).

Der rechte Massstab

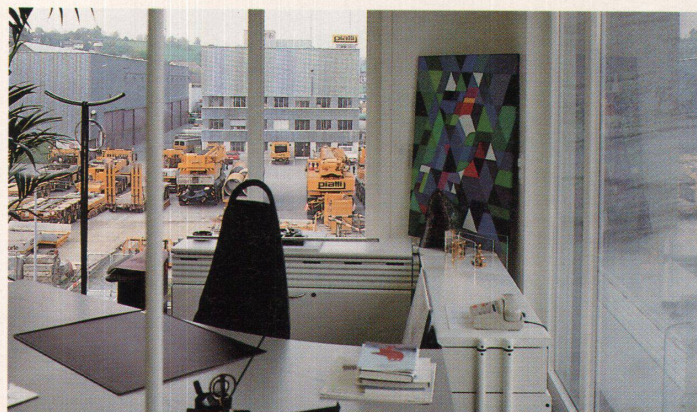
Auch die Detaillierung ist von zu packender Direktheit. Von all den schönen Deutschschweizerbemühungen um das noch schmalere Profil ist nichts zu spüren. Die Fenster zum Beispiel sind aus währschaften Prügeln mit einem Grundmass von 16,5 cm zusammengebaut. Warum wirkt alles trotzdem elegant? Eine Frage des inneren Massstabes. Die Fensteröffnungen zwischen den Fassadenpfeilern sind rund 8,20 auf 2,10 Meter gross, und dieses Feld ist durch die raumhohen Schiebefenster nur gedrittelt. Es gibt keine Brüstung, und damit werden die stehenden Felder der einzelnen Fensterflügel verhältnismässig gross. Die Fassade als Ganzes, ihre Felderteilung und die Profile haben denselben Mass-

stab. Vacchini pflegt zu behaupten, es gäbe keine Details. Hier scheint er den Beweis dafür zu erbringen. Was im Detail gilt, ist auch für das Ganze gültig. Trotz der beachtlichen Ausmasse wirkt das Gebäude erstaunlich schlank und leicht. Selbst die quadratischen Fassadenstützen von 86 cm Kantenlänge sind nicht überdimensioniert. Es ist ein Gebäude ohne Wand. Stütze und Öffnung genügen. Das Gebäude wurde gezielt veredelt. Die Geschossdecken wurden mit einem Streifen aus schwarzem Naturstein (nero impala) nachgezeichnet. Die Leibungen der Pfeiler und die Fensterbänke sind mit hellgrauem Granit aus Castione bei Bellinzona vollflächig ausgekleidet. Das Gesims und die Fenstereinfassung



aus der Sprache der klassischen Architektur tauchen in neuer Form wieder auf. Entscheidend ist der Pfeilerkranz als Raumschicht zwischen Innen und Aussen. Die Tiefe von 86 cm, die nicht zur Ausnützung zählt, gibt dem Bau von aussen Festigkeit und von innen durch die Natursteinverkleidung einen Hauch von weltläufiger Grandezza. Architektonischer Adel im Häusergestrüpp von 8305 Dietlikon. BL ■

Fassadenschnitt Dachrand und Geschossdecke, Werkplan. Die Detaillierung ist von zu packender Geradlinigkeit.



Links oben: Blick auf den Wohnteil. Die Terrassen sind Ausschnitte im Baukörper, der der Regel des Quadrats, das in neun kleinere Quadrate unterteilt ist, gehorcht. Links: Der Übergang von Innen und Aussen in den Bürogeschossen. «Take-Off» heisst das hier verwendete Büromöbelprogramm von Ergodata.